

Impressum

Sucht Aktuell Zeitschrift des Fachverbandes Sucht e.V.

- Herausgeber:** Fachverband Sucht e.V.
Walramstraße 3, 53175 Bonn,
Tel.: 0228 / 26 15 55, Fax: 0228 / 21 58 85
www.sucht.de, sucht@sucht.de
- Redaktion:** Volker Weissinger, Fachverband Sucht e.V., Bonn
Monika Vogelgesang, MEDIAN Klinik Münchwies, Neunkirchen
- Redaktionsassistent:** Ursula Köstler, Fachverband Sucht e.V., Bonn
Thomas Klein, Fachverband Sucht e.V., Bonn
- Fachredaktion:** Wilma Funke, Kliniken Wied, Wied
Petra Schuhler, MEDIAN Klinik Münchwies, Neunkirchen
- Gutachtergremium:** Martina Fischer, Schalkenmehren
Joachim Funke, Heidelberg
Manuela Glattacker, Freiburg
Willem Hamdorf, Vitense-Parber
Reiner Hanewinkel, Kiel
Dieter Henkel, Frankfurt
Michael Klein, Mayen
Thorsten Köhler, Köln
Günter Krampen, Trier
Ludwig Kraus, München
Heinrich Küfner, München
Johannes Lindenmeyer, Lindow
Rüdiger Nübling, Stuttgart
Anne Peters, Lübstorf
Tim Pfeiffer-Gerschel, München
Karl-Heinz Reuband, Düsseldorf
Oliver Scheibenbogen, Wien (AUT)
Alfred Uhl, Wien (AUT)
Irmgard Vogt, Frankfurt
Manfred Zielke, Mönkeberg
- Erscheinungsweise:** Zwei Ausgaben pro Jahr (ohne Sonderausgaben)
- Weitere Angaben:** www.sucht.de → Fachpublikum → Veröffentlichungen → SuchtAktuell
- Layout und Druck:** Messner Medien GmbH, Rheinbach

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

ISSN 1437-1650

Autorenhinweise

Im Fachverband Sucht e.V. erscheint zweimal jährlich eine Ausgabe der Fachzeitschrift **SuchtAktuell**. Diese beinhaltet Original- und Fachbeiträge zu aktuellen Themen, Prävention, Beratung und Behandlung, Buchbesprechungen und Fortbildungsveranstaltungen im Suchtbereich.

Folgende Rubriken umfasst die Zeitschrift:

Editorial – Originalbeiträge (Originalarbeiten, Übersichtsarbeiten, Interventions- und Wirksamkeitsstudien therapeutischer Verfahren, Meta-Analysen) – Fachbeiträge – FVS-Nachrichten – Aus Wissenschaft und Forschung: Für Sie gelesen – Neues aus den Einrichtungen/Unsere Mitglieder melden – Termine – Veranstaltungen – Literaturhinweise

Informationen für Autorinnen und Autoren

Für den Bereich der Originalbeiträge ruft die Redaktion ab sofort zum Einreichen von wissenschaftlichen Originalarbeiten, Übersichtsarbeiten, Interventions- und Wirksamkeitsstudien therapeutischen Verfahren oder Meta-Analysen auf.

Eingeladen sind Autorinnen und Autoren der Fachrichtungen Medizin, Psychologie, Betriebswirtschaft, Sozialwissenschaften, Volkswirtschaft, Rehabilitation und angrenzender Disziplinen. Die Redaktion möchte auch Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ermuntern, aktuelle Ergebnisse ihrer Forschung für eine Veröffentlichung einzureichen.

Die eingereichten Fachbeiträge werden im Rahmen eines neu eingerichteten doppelblinden Peer-Review-Verfahrens begutachtet.

Voraussetzung ist, dass die Manuskripte noch nicht veröffentlicht bzw. zugleich an anderer Stelle eingereicht worden sind.

Manuskriptgestaltung:

Manuskripte sollten als Word-Datei erstellt sein und sich an den Richtlinien zur Manuskriptgestaltung orientieren, die auf der Homepage des Fachverbandes Sucht e.V. zu finden sind (www.sucht.de → Fachpublikum → Veröffentlichungen → SuchtAktuell) oder beim Herausgeber erfragt werden können (sucht@sucht.de).

Der Zeitpunkt der Veröffentlichung hängt vom Verlauf des Begutachtungsverfahrens ab und unterliegt der Entscheidung der Redaktion.

Bitte senden Sie Ihr Manuskript an sucht@sucht.de.

Wir freuen uns auf Ihren Beitrag!

Liebe Leser*innen,

auch vor der Suchtkrankenhilfe und -behandlung macht das Thema „Corona-Virus“ leider nicht halt. Von Seiten des Fachverbandes Sucht e.V. (FVS) haben wir uns in Zusammenarbeit mit weiteren Suchtverbänden dafür eingesetzt, um zu tragbaren Lösungsmöglichkeiten für suchtkranke Menschen zu kommen, die weiterhin einen dringenden Behandlungsbedarf haben. Eine Chronologie über die bisherigen Ereignisse (Stand 31.3.2020) und entsprechende Stellungnahmen sind unter FVS-Nachrichten abgedruckt.

Leider sehen sich buss und FVS gemeinsam dazu veranlasst, den Gemeinsamen Suchtkongress „Zusammenhalten und zusammen gestalten“, am 17.–19.06.2020 abzusagen, denn ein Ende der Pandemie ist derzeit nicht absehbar. Geplant ist, den gesamten Kongress ins nächste Jahr auf den 23.–25.06.2021 zu verlegen. Wir bedauern dies sehr, aber der Schutz der Gesundheit geht hier vor. Auch weitere Veranstaltungen des FVS im 1. Halbjahr haben wir abgesagt.

Wir hoffen, dass alle unsere Leser*innen gut durch die nächste Zeit kommen. Dies vorneweg, nun zu dieser Ausgabe von **SuchtAktuell**.

Im ersten Teil dieser Ausgabe von **SuchtAktuell** stehen folgende Beiträge im Mittelpunkt:

- Dr. T. Pfeiffer-Gerschel geht in seinem Beitrag der Frage nach, (wie) hat sich das Suchtverhalten in den letzten Jahren verändert? Epidemiologische Studien zeigen, dass ca. 4,4 Mio. Erwachsene eine Tabakabhängigkeit und ca. 3 Mio. einen Missbrauch oder eine Abhängigkeit von Alkohol aufweisen, 200.000 Menschen weisen hingegen einen aktuellen Gebrauch von Heroin und anderen Opioiden und 610.000 von Cannabis auf. Die epidemiologischen Daten liefern von daher keine Hinweise auf eine sich rasant nach oben entwickelte Anzahl von Menschen, die Substanzen wie Amphetamine oder Kokain konsumieren. Hingewiesen wird darauf, dass in der öffentlich geführten Diskussion häufig nicht zwischen klinisch relevanten Störungen, exzessiven Verhaltensweisen oder transienten Phänomenen in Zusammenhang mit dem Konsum psychoaktiver Substanzen oder Verhaltenssüchten unterschieden wird. In den 90er Jahren wurden zudem neue Interventionskonzepte entwickelt, und es fand eine starke Ausdifferenzierung der Angebote statt, die Schadensminimierung und Früherkennungsintervention als wichtige Elemente eines Gesamtangebots betrachten. Einigkeit besteht darin, dass sich die Entwicklung des Rauchverhaltens der Gesamtbevölkerung in den letzten 20 Jahren deutlich reduziert hat. Allerdings rauchen Menschen mit niedrigem sozialen Status nach wie vor etwa doppelt so häufig wie Personen mit einem hohen Sozialstatus. Der regelmäßige und riskante Alkoholkonsum bei Jugendlichen ist ebenfalls zurückgegangen, allerdings zeigt sich ein solcher Trend nicht bei erwachsenen Frauen. Zudem steigt das Durchschnittsalter opioidabhängiger Menschen kontinuierlich an. Neue Herausforderungen stellen sich durch das Aufkommen von Verhaltenssüchten oder neue psychoaktive Stoffe. Unverändert sind in Deutschland differenzierte Behandlungsangebote für bereits relativ weit fortgeschrittene Krankheitsbilder vorangeschritten – im Unterschied zu Interventionen, die vor der Entwicklung eines abhängigen Konsums greifen würden. Vor dem Hintergrund häufiger Komorbiditäten sollten von daher unterschiedliche Berufsgruppen und Leistungsangebote von Beratung bis Behandlung eingebunden und auf Basis einer guten Diagnostik möglichst alle relevanten Problemlagen betrachtet und fachlich kompetent parallel bzw. entsprechend ihrer Dringlichkeit behandelt werden. Die Ausdifferenzierung von Substanzen, Zielgruppen, wechselnden Belastungsfaktoren und Rahmenbedingungen wird es zunehmend schwieriger machen, individuelle Ziele für den therapeutischen Prozess zu definieren, geeignete Interventionen zu deren Erreichung zu identifizieren und Fortschritte im Therapieverlauf zu rationalisieren.

- R. Bachmeier und Dr. V. Weissinger untersuchen Veränderungen der Konsummuster und des Alters der Klientel in Fachkliniken für Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit im Zeitverlauf. Untersucht werden die Entlassjahrgänge 2012 bis 2016 mit 59.134 Datensätzen. Über alle Entlassjahrgänge hinweg nimmt der relative Anteil männlicher Patienten mit zunehmendem Alter ab, ältere Patienten sind zudem häufiger nicht erwerbstätig, weisen Alkoholabhängigkeit häufiger als alleinige Hauptdiagnose und in größerem Umfang Thera-

pievererfahrungen auf. Sie beenden ihre Therapie häufiger planmäßig als jüngere Patienten und weisen höhere Teilnahmekquoten an den Katamnese auf. Jüngere Patienten haben hingegen zu einem geringeren Anteil feste Beziehungen, sind häufiger arbeitslos, weisen zudem neben der Alkoholabhängigkeit auch häufiger die Abhängigkeit von Cannabinoiden auf, beenden zu einem geringeren Anteil die Behandlung planmäßig und antworten zu einem geringeren Anteil auf Katamnesebefragungen. Einen etwas geringeren Anteil an psychischer Komorbidität weisen Patienten auf, die 55 Jahre und älter sind, im Unterschied dazu liegt allerdings eine höhere somatische Komorbidität vor. Ältere Patienten sind zudem hinsichtlich der Abstinenz erfolgreicher als jüngere Patienten.

- Vom Fachverband Sucht e.V. wurden Empfehlungen zur Optimierung der Hilfsstrukturen bei Abhängigkeitserkrankungen entwickelt und wesentliche Herausforderungen im Überblick dargestellt. Hierbei wurden unterschiedliche Perspektiven zugrunde gelegt:
 - o Was benötigen Menschen mit substanzgebundenen und/oder substanzungebundenen Störungen?
 - o Welche spezifischen Herausforderungen stellen sich für die Öffentlichkeit und Einrichtungen im Bereich des Gesundheits- und Sozialwesens hinsichtlich des Umgangs mit psychischen und Suchterkrankungen?
 - o Was benötigen die Einrichtungen der Suchthilfe und -behandlung und des Suchthilfe- und Suchtbehandlungssystems?
 - o Welche Herausforderungen stellen sich für die Leistungsträger und politisch verantwortlichen Akteure?
 Empfohlen wird vom FVS die Entwicklung einer suchtspezifischen Gesamtstrategie unter Berücksichtigung und Weiterentwicklung der nationalen Gesundheitsziele „Tabakkonsum reduzieren“ und „Alkoholkonsum reduzieren“ sowie unter Einbezug entsprechender AWMF-Leitlinien zu den jeweiligen Störungsbildern. Dr. V. Weissinger geht im Hintergrundartikel auf die jeweiligen Empfehlungen näher ein, indem er entsprechende Prävalenzen für die relevanten Störungsbilder aufzeigt, Daten zur Inanspruchnahme des Suchthilfe- und -behandlungssystems in Deutschland zusammenträgt, auf die Inanspruchnahme von Hilfeleistungen am Beispiel der Alkoholabhängigkeit eingeht und Optimierungspotenziale der Hilfsstrukturen beispielhaft aufzeigt.
- B. Gross beschreibt in ihrem Beitrag die medizinische Rehabilitation bei Abhängigkeitserkrankungen aus Sicht der Deutschen Rentenversicherung. Die Bedeutung der Deutschen Rentenversicherung als Leistungsträger im Bereich der Rehabilitation bei Abhängigkeitserkrankungen zeigt sich bereits darin, dass sie in 84,7% der Leistungen im Jahr 2017 zuständiger Leistungsträger war. Insgesamt wurden im Jahr 2018 43.205 Rehabilitationsleistungen bei Abhängigkeitserkrankungen durchgeführt, in der Mehrzahl bezogen sich diese auf die Bereiche Alkohol und illegale Drogen. Beim pathologischen PC- und Internetgebrauch waren es lediglich 120 Leistungen, beim pathologischen Glücksspielen 1.876 Leistungen und bei Medikamenten 493 Leistungen. Im Weiteren geht die Autorin auf Rehabilitationsziele und in diesem Zusammenhang auf Abstinenz als Therapieziel ein, sie beschreibt Zugangswege zur Entwöhnungsbehandlung, stellt Ergebnisse der Qualitätssicherung vor und betont abschließend, dass sich die Rehabilitation bei Abhängigkeitserkrankungen für die Deutsche Rentenversicherung lohnt und in diesem Indikationsbereich unterschiedliche und individuell passgerechte Rehabilitationsleistungen vorgehalten werden.
- Dr. M. Vogelgesang behandelt die Klassifikation des schädlichen Gebrauchs von Suchtmitteln. Zunächst beschreibt sie die aktuelle Diagnose der Abhängigkeit und Klassifikationen ICD 10 und DSM 5, welche erheblich hinsichtlich der Einordnung der Abhängigkeit und des schädlichen Gebrauchs differieren. Während die ICD 10 sechs Symptomkomplexe des Abhängigkeitssyndroms beschreibt und damit eine kategoriale Differenzierung vornimmt, verzichtet das DSM 5 auf diese kategoriale Abgrenzung und unterscheidet bei elf Symptomkomplexen hinsichtlich der jeweiligen Schweregrade. Im Weiteren unterscheidet die Autorin die sechs Symptomkomplexe nach ICD 10 in zwei Gruppen:
 - o Kriterien, welche durch ein alteriertes Belohnungssystem verursacht werden: Craving, Kontrollverlust, Interessenvernachlässigung, Konsum trotz Wissen um Selbstschädigung und

o Folgen substanzbezogener Adaptionsmechanismen im Bereich der Neurotransmitter: Toleranzentwicklung und Entzugerscheinungen

In einer klinischen Untersuchung von 65 schädlichen Gebräuern wurde festgestellt, dass sich lediglich Symptomkomplexe aus dem Spektrum des alterierten Belohnungssystems, jedoch keine Adaptionsmechanismen in Form von Toleranz und Entzugerscheinungen zeigten. Gleichwohl weisen schädliche Gebräuer mit durchschnittlich 11,1 Jahren auch eine lange Vorgeschichte auf. Bei 32,3% lag im Übrigen ein Kontrollverlust vor, bei dieser Untergruppe wäre das Ziel einer dauerhaften Abstinenz anzustreben. Schädlicher Gebrauch ist aus Sicht der Autorin nicht lediglich eine „milde“ Vorstufe zum voll ausgeprägten Bild der Substanzabhängigkeit, sondern eine zwar verwandte, aber eigenständige Störung, die eine spezifische und differenzierte Vorgehensweise erfordert.

- Prof. Dr. M. Betz et al. untersuchen die Auswirkungen von Smartphone & Co auf die Gesundheit Jugendlicher. Zunächst gehen die Autor*innen darauf ein, welche Bedeutung digitale Medien im Leben der Jugendlichen spielen. Insgesamt kommt dem durchschnittlichen Konsum digitaler Medien pro Tag 8:14 Stunden zu. Davon wird am häufigsten das Smartphone mit knapp drei Stunden genutzt. Jugendliche mit hohem Medienkonsum unterscheiden sich hinsichtlich Gesundheit, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit signifikant von solchen mit geringem Medienkonsum. Dies betrifft ihr Bewegungsverhalten, das Essverhalten, Rauchen und Alkoholkonsum, wie auch das Schlafverhalten. Im Weiteren werden Studien zur „Suchtproblematik“ durch digitale Medien zitiert, auf Zusammenhänge mit der Fahrtüchtigkeit und der Kurzsichtigkeit eingegangen und Präventionsempfehlungen, die sich auf Verhalten und Verhältnisse beziehen, gegeben. Beispielhaft wird das Präventionsprogramm für Auszubildende „Azubi meets Smartphone“ vorgestellt. Abschließend weisen die Autor*innen darauf hin, dass mit den digitalen Medien viele positive Entwicklungen verbunden sind, jedoch auch Risiken. Diese sind für im Wachstum befindliche Kinder und Jugendliche in der Regel deutlich höher als für Erwachsene.
- Im zweiten Teil der Beiträge dieser Ausgabe werden die aktuellen Studien zur Wirksamkeit der Suchtrehabilitation der Mitgliedereinrichtungen des FVS vorgestellt. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass sich bei fast allen Katamneseartikeln die Stichprobengrößen deutlich reduziert haben. Dies ist auch im Zusammenhang zu sehen mit dem neuen Deutschen Kerndatensatz 3.0 und dem darauf basierenden neuen Katamnesebogen. Gleichwohl zeigen die Erhebungen durchweg, dass sich die Suchtrehabilitation lohnt und sich die Ergebnisqualität der stationären Behandlung (Phasen I und II) sowie der ganztägig ambulanten und ambulanten Suchtrehabilitation dadurch belegen lässt.
- R. Bachmeier et al. stellen die Ergebnisse zur Effektivität der stationären Suchtrehabilitation des Entlassjahrgangs 2017 von Fachkliniken für Alkohol- und Medikamentenabhängige vor. Die Grundgesamtheit bilden 7.826 durchgeführte Behandlungen aus 16 Fachkliniken. Die Ausschöpfungsquote betrug 52,0%. Die Quote der erwerbstätigen Katamneseantworter stieg deutlich von 44,2% zu Therapiebeginn auf 52,0% zum Katamnesezeitpunkt (ein Jahr nach Behandlungsende) an. Die katamnestiche Erfolgsquote lag nach DGSS 1 (Katamnese-Antworter mit planmäßiger Beendigung) bei 74,4% und nach DGSS 4 (gesamter Entlassjahrgang, Nichtantworter oder widersprüchliche Katamnese-Informationen werden als rückfällig gewertet) bei 37,8%. Als für den Therapieerfolg relevante Patienten- und Behandlungsmerkmale sind wie bereits in früheren Erhebungen insbesondere zu nennen: höheres Lebensalter, Geschlecht weiblich, feste Partnerbeziehung, Erwerbstätigkeit, keine psychische Komorbidität, planmäßige Entlassung. 53,7% der Rückfälle treten in den ersten drei Monaten nach der Entlassung ein.
- C. Muhl, D. Kemmann et al. stellen die Ergebnisse zur Effektivität der stationären Drogenrehabilitation des Entlassjahrgangs 2017 vor. Die Grundgesamtheit dieser fünften einrichtungsübergreifenden Katamnese in diesem Bereich umfasst 746 durchgeführte Behandlungen aus drei FVS-Mitgliedereinrichtungen. Die Ausschöpfungsquote betrug 25,9%. Die katamnestiche Erfolgsquote lag nach DGSS 1 (Katamnese-Antworter mit planmäßiger Beendigung) bei 70,4% und

nach DGSS 4 (gesamter Entlassjahrgang, Nichtantworter oder widersprüchliche Katamnese-Informationen werden als rückfällig gewertet) bei 17,2%. Untersucht man das Rückfallgeschehen, so zeigt sich, dass 61,9% der Rückfälle in den ersten zwölf Wochen nach der Entlassung geschehen. Deutlich höhere Zufriedenheitswerte mit den verschiedenen Lebensbereichen weisen abstinenten gegenüber rückfälligen Patienten auf. Auf differenzierte Analysen wurde in dieser Untersuchung aufgrund der kleineren Stichprobe im Vergleich zu den Vorjahren verzichtet.

- B. Fabricius et al. legen zum inzwischen vierten Mal in Folge eine einrichtungsübergreifende Untersuchung zur Wirksamkeit der Adaption vor. Die Adaptionsbehandlung ist die zweite Phase der stationären medizinischen Rehabilitation. Die Patienten dieser Behandlungsform weisen häufig komplexe Problemlagen und einen vergleichsweise hohen Grad an individuellen Störungen sowie eine geringe Einbindung in soziale und berufliche Kontakte auf. Die Gesamtstichprobe betrug 403 Rehabilitanden aus acht FVS-Mitgliedereinrichtungen. Die Ausschöpfungsquote betrug 33,5%. Die katamnestiche Erfolgsquote lag nach DGSS 1 bei 85,5% und nach DGSS 4 bei 26,8%. Letzteres Ergebnis ist insbesondere der vergleichsweise geringen Antwortquote geschuldet. Als Einflussfaktoren auf die Abstinenzquote zeigen sich Behandlungsdauer, Hauptsuchtmitteldiagnose, Alter, Partnerbeziehung, Dauer der Abhängigkeit und Art der Entlassung sowie psychische Komorbidität. Durchgängig weisen die erfolgreichen Patienten (abstinent und abstinent nach Rückfall) in allen relevanten Lebensbereichen höhere Zufriedenheitswerte auf als die rückfälligen Patienten. Besonders hervorzuheben ist auch der deutliche Anstieg der Erwerbsquote der Katamneseantworter.
- E. Neumann, S. Bick-Dresen et al. zeigen die Ergebnisse einer einrichtungsübergreifenden Untersuchung zur Effektivität der ambulanten Suchtrehabilitation in Einrichtungen für Alkohol- und Medikamentenabhängige auf. Die Gesamtstichprobe umfasst 227 Patienten aus sechs FVS-Mitgliedereinrichtungen. Die Ausschöpfungsquote für den Entlassjahrgang 2017 beträgt 59,5%. Die katamnestiche Erfolgsquote ein Jahr nach Behandlungsende lag nach DGSS 1 (Katamnese-beantworter mit regulärer Beendigung) bei 90,7% und nach DGSS 4 (gesamter Entlassjahrgang, Nichtantworter oder widersprüchliche Katamnese-Informationen werden als rückfällig gewertet) bei 52,9%. Diese Ergebnisse beinhalten vorrangig Patienten, welche eine rein ambulante Rehabilitation – und einige wenige, die eine ambulante Rehabilitation mit stationärer Beteiligung – absolviert hatten. Untersucht wurden auch der Zusammenhang zwischen Komorbidität und Behandlungserfolg sowie die Zufriedenheit mit relevanten Lebensbereichen in Abhängigkeit vom Therapieerfolg.
- S. Bick-Dresen et al. stellen eine Untersuchung zur Effektivität der Ganztägig ambulanten Suchtrehabilitation in Einrichtungen für Alkohol- und Medikamentenabhängige dar. In die Auswertung des Entlassjahrgangs 2017 gingen Daten von 209 Patienten aus drei FVS-Mitgliedereinrichtungen ein. Die Rücklaufquote liegt bei 49,3%. Die katamnestiche Erfolgsquote lag nach DGSS 1 bei 85,7% und nach DGSS 4 bei 43,4%, wenn man nur Einrichtungen mit über 45% Rücklaufquote berücksichtigt. Erfolgreiche Patienten sind auch bei dieser Behandlungsform zum Zeitpunkt der Katamnesebefragung im Durchschnitt mit ihrem Leben deutlich zufriedener als rückfällige Patienten. Mit 69,2% ereignet sich ein Großteil der Rückfälle bereits in den ersten drei Monaten nach Behandlungsende.

Verwiesen sei an dieser Stelle auch auf die verschiedenen Stellungnahmen des FVS zu zentralen Themen der Gesundheits- und Suchtpolitik sowie zur medizinischen Rehabilitation (s. Rubrik FVS-Nachrichten).

Abschließend sei hervorgehoben, dass im Rahmen der Mitgliederversammlung Ende November 2019 der Vorstand des FVS neu gewählt wurde. Dieser stellt sich Ihnen in dieser Ausgabe von SuchtAktuell persönlich vor.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen



Dr. Volker Weissinger
Geschäftsführer
Fachverband Sucht e.V.